

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kontrolle

Wir leben in einer Zeit der Kontrolle und Überwachung. Das wissen wir nicht erst seit Orwell und dem Jahr 1984. Sondern wir wissen das auch vom Alltag her. Seit die Billettautomaten eingeführt sind, begleitet uns das wachende Auge ebenfalls im Tram. Meinetwegen. Zwiebelfisch ist nicht für das Schwarzfahren. Aber er findet, dass ... Und darüber soll berichtet werden.

Am Anfang erschienen die Kontrolleure noch in der Uniform, sie waren also sofort erkennbar. Seit einiger Zeit nun sind sie in Zivil. Das findet Zwiebelfisch schon weniger korrekt; die Staatsbeamten im Aussendienst, ausgenommen die Kriminalbeamten, tragen ja auch ihre Uniform.

Dazu könnte man einwenden, dass die Kontrolleure sich ausweisen müssen. Das stimmt. Aber das Versteckspiel ist dennoch unwürdig. Es wird eben nicht nur kontrolliert, sondern überlistet. Und Zwiebelfisch lässt sich nicht gern überlisten, selbst wenn er ein Billett besitzt.

Wieder kann eingewendet werden: Erscheint der Kontrolleur in Uniform, so wäre es Schwarzfahrern möglich, noch schnell das Tram zu verlassen. Ungestraft. Darauf antwortet Zwiebelfisch: Muss man deshalb gewissermassen getarnt auf

Jagd gehen? Dürfen die andern Fahrgäste mit dieser Rechtfertigung diffamiert werden?

Doch nun kommt noch etwas, wogegen sich Zwiebelfisch energisch zur Wehr setzt: Das Halali wird nicht nur in Zivil geblasen, die Kontrolleure machen das Tram zu einer Falle, indem sie jeweils zu zweit auftauchen, einer von vorn und einer von hinten. Bei dieser «Zange» durch zwei Kontrolleure ist allerdings ein Entkommen eine schier unmögliche Sache.

Und dagegen sind nun, so meint Zwiebelfisch, ernsthafte Bedenken anzumelden. Lohnt dieses Spiel, das ernst ist? Rechtfertigen die wenigen Schwarzfahrer, die erwischt werden, die Behandlung aller Tramfahrer als potentielle Rechtsbrecher? Ein solches Vorgehen verstösst nach Ansicht von Zwiebelfisch gegen die guten Sitten und ist obendrein unehrenhaft – für diejenigen, die so kontrolliert werden. Und wenn es gar vorkommt, dass auf einer Fahrt gleich zweimal eine solche Kontrolle durchgeführt wird, dann kann einem der Hut schon hochgehen. Kann es da verwundern, dass damit erst recht der Anreiz gegeben wird, schwarz zu fahren? Ein bisschen mehr Psychologie oder einfach Fingerspitzengefühl bei den zuständigen Instanzen wäre gewiss von Vorteil. Oder sind wir denn alle mögliche Verbrecher, nur weil wir das Tram benützen?

Kurz berichtet

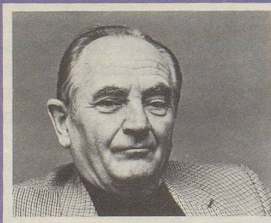
ap. – Zürich. An einem «Presse-Ausbildungsseminar» des evangelischen Kirchenbundes dozierte «Blick»-Chefredaktor Peter Übersax darüber, wie Zeitungsartikel lesergerecht zu schreiben seien und wie man eine attraktive Zeitung gestalte. «Wenn nun Marta Emmenegger mit ihrem Sex-Briefkasten zum «Kirchenboten» wechselt», sagt der Käfer, «gehe ich zusammen mit den schönsten Girls von Seite 3, Turi Honegger und Hägar dem Schrecklichen auch zu diesem Blatt.»

sda. – Bern. Vor der Abstimmung über die Zivildienstinitiative wandte sich Hauptmann Jörg Nigg aus Pfäfers mit einem Feldpost-Rundschreiben (Absender: «Schweizerische Armee») an den Truppenkörper. Inhalt des Schreibens: «Meine Herren, es ist meiner Ansicht nach die Pflicht jedes vernünftig denkenden Wehrmannes, durch die Ablehnung der Initiative für das Weiterbestehen unserer Armee einzutreten. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie durch Ihre persönliche Ablehnung der Initiative dazu beitragen, dass sie kräftig verworfen wird. Ermuntern Sie auch Ihre Angehörigen zum Urnen-

gang!» Da gemäss Artikel 2.43 des Dienstreglementes Bürger im Wehrkleid während der militärischen «Arbeitszeit weder Kundgebungen noch Propagandaaktionen irgendwelcher Art organisieren oder daran teilnehmen» dürfen, stellt dieses Rundschreiben einen Verstoss dar. Gewiss wird das EMD bezüglich dieses Verstosses beide Augen zudrücken. Was es zweifellos auch getan hätte, wäre ein Feldpost-Rundschreiben eines andern Hauptmannes mit gegenteiligem Inhalt versandt worden.

spk. – Zürich. Im Sinne eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes geht in Zürich Bezirksanwalt Lino Esseiva gegen das Sexgeschäft los. Esseiva hat seinerzeit die Verfahren wegen Landfriedensbruchs gegen die Mitglieder der Zürcher Jugendbewegung geleitet. Inzwischen sind die 1500 Krawallverfahren abgeschlossen. Gemäss gutunterrichteten Kreisen wird nicht damit gerechnet, dass der Täterkreis aus den Krawallverfahren mit jenem aus der Sexbranche identisch sei, doch soll die Zahl der Verfahren im neuen Feldzug etwa jener aus dem Krawallfeldzug entsprechen.

DAS AKTUELLE ZITAT

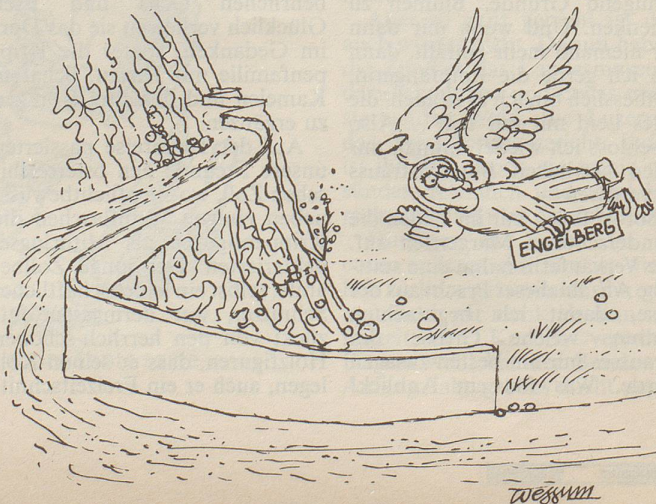


Ruedi Walter:
Aso da Hans-Reinhart-Ring, woin-i do bikoo ha, isch's blutti Wunder. Aigentlig s'blüttische vo de blüttische Wunder, fascht e füdli-blutts Wunder. Hejo, i ha da Ring dängg für d'Pfläag vom Dialägg bikoo. Aber i pfläag jo nit irgend so-n-e saublööde Dialägg, sondern d'Sprooch vo alle Sprooche, s Baseldytsch. Und well daas die Jury nit gemerkt hett, ischs ebbe e Wunder, ass sie mr da Ring ghää hänn.

Stimmt's,

dass sich der Bundesrat nach der Annahme der Autobahnvignette und der Schwerverkehrsabgabe durch Volk und Stände nun über-

legt, ob er die Einrichtung einer eidgenössischen Luststeuer (zu erheben in Massagesalons, Sex-Shops, Striptease-Lokalen etc.) zur Abstimmung vorlegen soll?



«Es gibt keine schweizerische Unterhaltungsmafia»

**Das unwahre Interview
von Hieronymus Zwiebelfisch**

Narrenkarren: Lieber Hans Gmür, Sie schreiben für eine schweizerische Wochenzeitschrift unwahre Geschichten.

Hans Gmür: Unwahre Geschichten, die immer ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Narrenkarren: Wollten wir Sie unseren Leserinnen und Lesern vorstellen, käme dies dem Versuch gleich, Jörg Schneider zur Unterhaltungsabteilung von Fernsehen DRS zu tragen.

Hans Gmür: Eine versteckte Anspielung auf meine Einschätzung der Serie «Motel»? Was ich über «Motel» zu sagen habe, erzähle ich prinzipiell nur einer blickerheischenden Boulevard-Zeitung.

Narrenkarren: Was uns eigentlich interessiert, Herr Gmür, ist etwas anderes. Nämlich: Woher nehmen Sie stets Ihre lustigen Einfälle?

Hans Gmür: Berufsgeheimnis, absolutes Berufsgeheimnis. Ich möchte doch nicht, dass mir jemand dank meines Rezeptes den Platz in der eidgenössischen Unterhaltungsbranche streitig macht.

Narrenkarren: Womit Sie sich in den Klub der Bleiber einreihen.

Hans Gmür: Bleiber?

Narrenkarren: Der Klub der Bleiber ist ein Verein von Glückspilzen, die länger im Amt bleiben dürfen, als es zu erwarten wäre. Klubmitglieder sind Bundesrat Aubert und ...

Hans Gmür: Schon gut. Vielleicht bin ich tatsächlich ein Bleiber. Aber was soll daran so schlecht sein?

Narrenkarren: Nichts, überhaupt nichts. Aber manchmal fragt man sich, ob die eidgenössische Unterhaltungsmafia, der Sie ...

Hans Gmür: Ein Gerücht. Nur ein Gerücht. Es gibt keine schweizerische Unterhaltungsmafia, es ...

Narrenkarren: Es gibt nur eine zürcherische Unterhaltungsmafia, die sich für eine schweizerische hält.

Hans Gmür: Das ist eine Unterstellung. Es gibt einfach ein paar erfahrene Profis, auf die man immer wieder gerne zurückgreift.

Narrenkarren: Weil es keinen Nachwuchs gibt?

Hans Gmür: Genau. Alle, die in unsere Fussstapfen treten wollen, latschen neben ihren Schuhen. Unsere Erfahrung, und da beziehe ich Max Rüeger, Inigo Gallo, Walter Roderer und alle andern auch mit ein, unsere Erfahrung hat wohl niemand.

Narrenkarren: Aber woran liegt es denn, dass der Nachwuchs keinen Tritt in der Unterhaltungsbranche fassen kann?

Hans Gmür: Berufsgeheimnis, absolutes Berufsgeheimnis.

Narrenkarren: Herr Gmür, Sie wiederholen sich.

Hans Gmür: Und? Das Fernsehen DRS wiederholt auch alles, was wichtig und richtig ist.

Narrenkarren: Ist es schwierig, in der Schweiz Humor zu fabrizieren?

Hans Gmür: Das sage ich nun «out of the records»: es ist verdammt schwierig. Man darf nie jemandem in die Nähe des Fettnäpfchens treten, nie zu hintergründig und auch nie zu vordergründig sein. Man darf beim Publikum nie zuviel voraussetzen, aber auch nie zuwenig. Humor in der Schweiz, das ist richtige Knochenarbeit.

Narrenkarren: Aber man kann davon leben.

Hans Gmür: Wenn die Konkurrenz zahlenmässig und inhaltlich beschränkt ist, lebt's sich gut vom Humor.

Narrenkarren: Was würden Sie lieber tun, als humorige Unterhaltung zu produzieren?

Hans Gmür: Ich würde lieber als Journalist arbeiten. Dann wäre ich derjenige, der die dummen Fragen stellt und müsste folglich solche nicht beantworten.

Narrenkarren: Wir danken Ihnen, lieber Herr Gmür, für dieses freifundene Interview und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Entwicklungsarbeit in Sachen eidgenössischen Humors.

???

Auf die Frage, wie ihm sein Amt als Bundesrat gefalle, antwortete Jean-Pascal Delamuraz: «Ich habe bereits mehrfach erklärt, dass ich mich über meine Wahl freute. Es geht nun darum, dass ich eine tragfähige Einstellung zu meiner neuen Arbeit finde. Ich kann im Moment noch nicht sagen, wie diese Einstellung aussehen wird. Ich kann aber eines sagen: Ich bin offen für alles, was mir die Experten anbieten. Mehr zu dieser Frage zu sagen, kommt für mich heute noch nicht in Frage.»

Stimmt's ...

... dass auf dem Flughafen Basel-Mülhausen keine Swissair-Maschinen mehr landen, dafür aber der neuste Jumbo dieser Fluggesellschaft auf den Namen «Basel» getauft wurde?

Wetten, dass

nicht jeder, der sich lächerlich macht, ein Komiker ist?

Bitte beachten Sie dieses Inserat nicht!

Konsequenz Je mehr Träume in Erfüllung gehen, desto böser ist das Erwachen.

Überlegung

Der Nachteil ist, dass die Menschen nicht auf einen andern Planeten auswandern können, wenn sie die Erde zerstört haben.

Frage

Was haben eigentlich die Menschen mit der vielen Zeit gemacht, als es noch kein Fernsehen gab?

Erleichterung

Wenn das Flugzeug sicher gelandet ist, atmen die Passagiere auf. Die Luft riecht nach Kerosin ...

Wörter

Der Abfall ist zum entscheidenden Fall für die Menschheit geworden.

Randbemerkung

Die Weisheit ist beschränkt. Nur die Dummheit kennt keine Grenzen.